

Gottesdienst am 30.01.2022
am letzten Sonntag nach Epiphania
Pfarrerin Heike Becks
über Sprüche 2. Mose 34, 29 – 35

²⁹Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. ³⁰Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. ³¹Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. ³²Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. ³³Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. ³⁴Und wenn er hineinging vor den Herrn, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, ³⁵sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

(2. Mose 34, 29-35)

Liebe Gemeinde!

Ein ungewöhnlicher Predigttext – erst 2014 neu aufgenommen in die sog. Perikopenordnung, die Liste der Predigttexte. Mose kommt vom Berg Sinai mit den Tafeln der 10 Gebote – übrigens zum 2. Male, die ersten Tafeln hatte er ja zerschmissen aus Ärger über das goldene Kalb, das die Israeliten in seiner Abwesenheit gegossen und angebetet hatten. Er war noch einmal auf den Berg gestiegen, hatte mit Gott geredet, von ihm empfangen, und anscheinend eben nicht nur Gottes Worte, die er mündlich weitergeben konnte, und die quasi als Zusammenfassung eben auf den Steintafeln standen. Auch körperlich, sichtbar für alle hatte er etwas mitbekommen. Er glänzte nach dieser Geschichte. Mose war in der Gegenwart Gottes gewesen, der Glanz auf seinem Gesicht war sozusagen ein verliehener Abglanz. Nach dem Gespräch mit Gott trug Mose noch etwas von dem Strahlen und Schimmern der Herrlichkeit an sich. Mose hatte auf dem Berg, in der Abgeschiedenheit vom anstrengenden, aber auch gleichförmigen Alltag der Israeliten auf der Wanderschaft, den Blick heben können und etwas erfahren dürfen von Gottes weiter Welt, von seiner Liebe und Barmherzigkeit. Und das rührt an. Das verändert. Das bleibt nicht folgenlos. Bis hinein in unsere irdische, menschliche Welt. Gott ist nicht sichtbar für uns irdische Menschen. Selbst Mose hat ihn auf dem Berg nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Gottes Größe und Dimension lässt sich mit unseren begrenzten, kleinen, menschlichen Sinnen nicht erfassen. Sein Licht ist sozusagen für uns zu gewaltig, zu strahlend. Doch Gott gibt uns kleine Funken, Strahlen, Eindrücke, die uns erhellen, durchströmen, erleuchten. Die uns und die Welt weitertragen.

*Ich weiß weder wie noch warum und auch nicht wie lange sie bleibt
und woher aus dem Nichts das kommt ganz leicht streift ihr Atem die Seele
nichts Großes nichts Kleines kommt da geflogen ganz leise berührt sie mich
zieht mich hinein in ihr schützendes Wärmegefieder und leuchtblaues Freudesein
Das kommt bleibt und geht wie es will vogelfrei und verbunden
Das hat wohl mit Gott zu tun wundersames Geborgensein*

Vielleicht kennen Sie es auch, liebe Gemeinde, dieses Geborgensein von dem Carola Moosbach hier spricht: dieses Gefühl unverhofft mitten am Tag; diesen Moment, der urplötzlich kurz aufblitzt, wenn man gar nicht damit rechnet, wenn eigentlich alles dagegen spricht. Da flutet auf einmal ein wohliges Gefühl durch den Körper; da fühlt man auf einmal einen Antrieb; da kommt urplötzlich ein Lied in den Sinn und man beginnt zu summen - da nimmt man auf einmal die Welt aus einem anderen Blickwinkel wahr. Und dieser Moment beflügelt mich oder hebt meine Laune oder gibt

meinem Tag eine andere Wendung. Ich kann ihn nicht selbst herstellen, diesen Moment, dieses Gefühl, und wenn ich darauf warte, kommt es erst recht nicht. Es ist unberechenbar – aber nicht unangenehm. Und ich frage mich manchmal, wie oft ich wohl diesen Moment schon übersehen habe, nicht wahrgenommen. Weil ich zu sehr mit mir oder mit den Dingen dieser Welt beschäftigt war, weil ich mich zu sehr darauf konzentriert habe, alles richtig zu machen, alles im Griff zu haben. Wie oft aber vielleicht meine Mitmenschen diesen Moment wie eine Art Schwung, eine Entschlossenheit, eine Art „anderer Aura“ wahrgenommen haben an mir.

So wie Aaron und die Israeliten bei Mose. Und sie wissen zunächst gar nicht, wie sie damit umgehen sollen. Denn wir müssen uns vor Augen halten, dass Mose zornig auf sie war wegen des Goldenen Kalbes, dass sie also mit einander im Streit lagen – und nun kam er zu ihnen mit strahlendem Gesicht. Und er redet mit ihnen und bringt neue Gesetzestafeln. Der Streit ist beigelegt. Gottes Barmherzigkeit ist größer. Und Mose? Er weiß zunächst gar nicht um seine Veränderung. Und später legt er eine Decke über sein leuchtendes Angesicht. Er möchte nicht, dass da eine Verwechslung geschieht; dass man ihn fälschlicherweise für etwas Besonderes hält, womöglich für eine göttliche Person. Denn dazu lassen wir Menschen uns schnell verleiten. Wir suchen Vorbilder, Führer, Lenker; Menschen, nach denen wir uns ausrichten können. Und nicht selten heben wir sie dann auf einen Sockel und glorifizieren sie, verherrlichen sie. Wir alle kennen genügend Beispiele aus der Geschichte oder auch unserer Gegenwart. Wie oft heben wir Menschen so zu sagen „in den Himmel“, schwärmen von ihrer großartigen Stimme, dem herausragenden Verhandlungsgeschick, dem fundierten Fachwissen... Nicht nur im Großen, manchmal auch im Kleinen, im Privaten. Doch wir sind und bleiben alle Menschen. Mit wunderbaren und großartigen Fähigkeiten, die wir auch nicht zu schmälern brauchen, doch eben auch unvollkommen, behaftet mit Fehlern, Gebrechen, Versäumnissen. Und wenn wir einen Fehler bei den vorher so glorifizierten Menschen erkennen, lassen wir sie oft ins Bodenlose fallen. Wenn jetzt so viele Statuen von ihren Sockeln gerissen werden, sollten wir bedenken, was wir da tun. Entweder errichten wir nie wieder eine Statue zur Ehre eines Menschen, da eben kein Mensch vollkommen ist, oder aber wir errichten sie in Anerkennung des einen großen Verdienstes, der einen herausragenden Fähigkeit – wohlwissend, dass auch dieser Mensch in anderer Hinsicht nicht vollkommen oder großartig ist. So wie Mose trotz allem auch mit dem strahlenden Gesicht der Mensch blieb, der nicht gut reden konnte, der schnell wütend wurde. Nicht er, Mose, kann also diesen Glanz hervorbringen, er strahlt vielmehr durch Gottes Gabe an ihn. Dies gilt es klar zu erkennen, gerade in heutiger Zeit. Menschen können durch Gottes Kraft Wunderbares bewirken, jedoch nicht aus sich selbst. Und dies ist andererseits die wunderbare Botschaft bis in unsere heutige Zeit: Wir können Gottes Liebe, Barmherzigkeit, sein überstrahlendes Licht jederzeit erfahren und weitergeben. Auch wenn wir hier auf Erden Gott nicht sehen können, so können wir doch eine Ahnung seiner Herrlichkeit bekommen und dadurch gestärkt und erhellt unser Leben gestalten, unseren Weg gehen bis hin zu Gottes Ewigkeit.

Im Neuen Testament wird dies sozusagen noch einmal bekräftigt: Da gibt es die sog. „Verklärung Jesu“. Jesus steigt mit Petrus, Johannes und Jakobus auf einen Berg und dort sehen die Jünger, wie er ganz licht wird, wie er leuchtet. Und sie dürfen es nicht weitersagen, erst wenn Jesus auferstanden und verherrlicht ist. Denn nicht der Mensch Jesus soll angebetet und glorifiziert werden, sondern erst, wenn durch die Auferstehung klar geworden ist, dass Jesus nicht nur ein Mensch, sondern vielmehr Gott ist.

Gottes Herrlichkeit, seine Liebe – sie leuchtet in unserer irdischen Wirklichkeit schon auf. Sie will uns Mut, Stärke und Geduld geben, unser Leben hier trotz aller Unwägbarkeiten immer wieder neu anzugehen, zu gestalten, mit Blick und Hoffnung auf Gottes ewiges Reich. So wie bei Mose bleibt

Gott barmherzig, gibt neue Chancen, zeigt neue Wege – und wir könne davon erfahren, wenn wir uns dafür öffnen, wie Mose auf dem Berg, können davon gestärkt weitergeben, wie Mose vor den Israeliten. Darum will ich schließen mit einem Gedicht von Hanns Dieter Hüsch, der in allem, was er tat und sagte, getragen wurde von eben dieser weiten Hoffnung:

Friede sei mit euch
Fürchtet euch nicht!
Warum bewegen mich diese Worte so tief
Weil sie so schwer zu glauben sind
Weil sie so schwer zu machen sind
Nein weil sie mich aufrecht halten
In äußerst geschichtlicher Zeit
Und mich an die Worte des Chrisostomos erinnern:
„Das Kreuz wie eine Krone tragen“.
Möge Gott der Herr uns über alle Zeiten und
Gezeiten hinweg führen fröhlichen Herzens
Weil wir seinen Frieden in uns tragen
Der uns mit allen und allem versöhnt
Weil seine Liebe in uns wohnt
Die uns unendlich macht
Die uns aber auch zurückholt
Zu unseren Tagesresten
Zu unseren Widersprüchen
Zu unseren Konflikten
Uns zurückführt in unsere Wohnküchen
Zu unseren Schlafstätten
An unsere Schreibtische
An unsere Drehbänke und Reparaturwerkstätten
In unsere Studios und Ateliers
Kindergärten und Altersheime
Um wieder von neuem zu beginnen
Behutsam zwar aber um im Laufe der Zeit
Immer sicherer zu werden.